



# General Anzeiger

## für Halle und den Saalkreis.

### Landwirtschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

Erstausgabe Sonntag zwischen 8-9 Uhr.  
 Abonnements 50 Hgr. pro Monat, frei in's Haus.  
 Nach die Post unter Nr. 5088 Nr. 1.50 pro Quart. excl. Postgeb.  
 Anzeigen-Preis 20 Hgr. 2.50 pro Zeile 10 Hgr. auswärtige Expedition  
 20 Hgr. 2.50 pro Zeile. Bei Überlieferungen höherer Beträge.  
 Anzeigen-Preis 20 Hgr. 2.50 pro Zeile.  
 Haupt-Expedition: Buchh. Weidmanns Nr. 27.  
 II. Stadt-Expedition: Buchhändler Nr. 18.  
 III. Stadt-Expedition: Buchhändler Nr. 11. (Halle a. S.)  
 und in sämtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:  
 Rudolph Selme (Halle, Buchh. und Buchbinderei)  
 Wilhelm Korte (Gotha, Buchh., Buchb., Buchbind. u.)  
 Adolf Babelstein (Gera, Buchh.)  
 In Halle in Halle a. S.  
 Redaktion: Buchhändler Nr. 18. (Halle a. S.)  
 Geschäfts-Nr.: 4-5 Uhr Nachmittags.  
 Druck und Verlag von W. Rützsch in Halle a. S.  
 Telefon-Nr. 812.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Siebichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen  
 —————  
 insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen. —————

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

### Zur innerpolitischen Lage.

Halle, 2. Januar.

Die Unklarheit und Verwirrung der politischen Lage Deutschlands, welche das alte Jahr als wenig erfruchtlich anzusehen hinterlassen hat, muß wohl über alle mit in das neue Jahr hinausgenommen werden. Die gerade in den letzten Tagen des alten Jahres mit besonderer Hartnäckigkeit auftretenden Krisenherde sind jedenfalls nicht ohne irgend welchen größeren Hintergrund geworden. Die „Norddeutsche“ hat sich zwar bereit, die Gründe zu demontieren, insofern glaubt man nicht daran, einmal es gerade die „Norddeutsche“ ist, die nicht zum ersten Mal etwas demontieren würde, was sich späterhin doch als richtig herausgestellt hat. Allerdings verläßt, es solle bereits in den nächsten Tagen eine amtliche Erklärung über das Verhältnis der beiden Parteien im Reichsantrag erlassen, und das wäre in sich erfreulich, um etwas Antisensuelles zu erfahren, denn solange eine derartige Veröffentlichung nicht erfolgt, wird man eben annehmen dürfen, daß irgend welche Meinungsverschiedenheiten von grundsätzlicher Bedeutung vorhanden haben oder noch bestehen. „Es geht etwas vor, man weiß nur nicht was“, dieses Wort des früheren sozialdemokratischen Abgeordneten Sador hat gerade in jüngster Zeit wieder jene volle Geltung erlangt.

Ueber den wichtigsten Ausgange des Centrumsantrages wegen der Forderung der Freiheit in der Verfassung und nicht im kulturellen. Es ist in möglich, wenn auch nicht nachweislich, daß der Reichstag in dritter Lesung die Vorlage ablehnen würde, unwahrscheinlich deshalb, weil das Centrum, sobald es Wind davon bekommt, daß die Gegner des Antrages ihre Zustimmungsgenossen, welche bei der zweiten Abstimmung gefehlt haben, heranzuziehen im Begriff ständen, man auch seinerseits den letzten Mann herauszuholen würde. Für diesen Fall dürfte alsdann das schließliche Resultat das nämliche bleiben, wie bei der zweiten Abstimmung, es könnte sich höchstens um eine Verschiebung eines halben oder ganzen Tages handeln. Die Abstimmung des Reichstages ist zur Zeit bei weitem nicht von dem hohen Interesse, wie das Verhalten des Bundesrats gegenüber der Vorlage. Ob derselbe die Vorlage ablehnen, annehmen, sie doch erliegen oder sie auf die lange Bank schieben würde, darüber fehlt es bisher an jeder einigermassen zuverlässigen Kundegebung, und da das bejahende Votum, welches den alten Griechen in kritischen Momenten aus der Klemme zu helfen pflegte, nicht mehr existirt, so ist man eben auf Vermutungen angewiesen. Als Herr Bismarck noch im Regimente war, im Sommer 1855, hielt ihn der Abgeordnete Richter einmal vor, er, Bismarck, wolle den Kulturkampf nicht mit einem Male aufheben, weil er von den betreffenden Gegnern immer noch einiges „auf Lager halten“ müsse, um bei passender Gelegenheit dem Centrum gegen entsprechende Konzessionen auf anderen Gebieten davon etwas nachzulassen. Man könnte einwenden, daß man, so plant, in das Schweigen, in welches sich die Regierung gegenüber der Reichstagsvorlage hüllt, auf etwas Ähnliches schließen darf wie auf einen geeigneten Handelsartikel.

Die Regierung steht zur Zeit vor zwei Vorgehen, die von großer Bedeutung für sie sind: Vor der Finanzreform nebst

Steuervorlagen und dem russischen Handelsvertrage. Was die letztere anbelangt, so ist in den letzten Tagen die Meinung durch die Blätter gegangen, Finanzminister Miquel habe seine Projekte, weil sie in der Bevölkerung auf harten Widerstand stießen, verlagert, und es würden nur die Äußerungen für die Herbeiführung gefordert werden. Doch der Widerstand in der Bevölkerung ein harter ist, trifft zu, daß aber innerhalb der preussischen Regierung Rücksicht darauf genommen werden würde, klingt nicht recht wahrscheinlich, man ist derartige Rücksichtnahme auf die Steuerzahler in Preußen im Allgemeinen nicht gewohnt. Jedemfalls könnte eine Aufklärung der Bevölkerung auch nach dieser Richtung hin nur von Vortheil sein. Schärft die Regierung auf ihrem Standpunkte, so wird sie die Vorlagen in ihren wesentlichen Punkten jedenfalls nur mit Hilfe des Centrums durchbringen können.

Was den russischen Handelsvertrag betrifft, so legt die Regierung auf sein Zustandekommen den größten Werth. Der Entwurf, welcher dem Reichstage zur Genehmigung unterbreitet werden soll, ist demnach, nachdem die deutschen und russischen Spezial-Kommissionen wenigstens unterhandelt haben, in seinen wesentlichen Punkten fertig gestellt worden, und was noch zu erledigen ist, betrifft untergeordnete Dinge. Der Annahme des Entwurfs durch den Reichstag stellen sich vor Allen die konservativen Partei, die Landwirth- und Bauernblätter, sowie die Antisemiten entgegen. Sie halten das Zustandekommen des Vertrages für gleichbedeutend mit dem völligen Wahn der deutschen Landwirthschaft und streben sich deshalb, mit begründeter Furcht und Mißtrauen gegen die Annahme des Vertrages. Das schließliche Resultat dürfte, noch mehr vielleicht als bei den Steuervorlagen, vom Centrum abhängen, und es ist bemerkenswerth, daß der Abgeordnete Lieber in einer der letzten Reichstags-Sitzungen die Erklärung abgab, das Centrum werde gegen den Vertrag stimmen. Ob Herr Lieber wirklich Namens der Partei gesprochen hat und ob das Centrum bei seiner diesbezüglichen Absicht, falls es wirklich davon befehle sein sollte, im entsprechenden Augenblicke auch verbleiben würde, läßt sich freilich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Was in Allen: Die Situation ist wenig getrübt und dürfte noch ungetrübt bleiben, bis regierungswillige Auslassungen erfolgt, die den Gegnern, Anhängern und Wählern des Antrages in die Hand drückt oder bis im Reichstage von besserer Seite Gelegenheit genommen wird, die Situation aufzuklären. Nur in einem Punkte ist die Situation völlig geklärt: Das neue Jahr bringt neue Steuern, und wahrscheinlich nicht weniger, als seine Vorgänger.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 1. Januar. (Gesandtschaft.) Der Kaiser, dem es vollständig gelungen ist, den Feigen Reich und die andern Fürstlichkeiten in Kiel zu überführen, ist nach dem Neuen Palais zurückgekehrt.  
 — Der deutsch-serbische Handelsvertrag ist nunmehr in Kraft getreten.  
 — Der deutsch-rumänische Handelsvertrag ist von der Kammer in Buzarest genehmigt worden.

(Ueber den Stand der russischen Handelsvertrags-Verhandlungen) wird oftmals geschrieben: Es ist richtig, daß die Hoffnung auf ein Zustandekommen des Vertrages auf Grund des Geschickes der letzten Verhandlungen größer zu sein hat. Es sollte jedoch noch einige Zeit-Revisionen offen gelassen und ein Gespräch über die Dauer des Vertrages bisher nicht erzieht sein. Einmal ist bekannt, daß von Anfang eine so kurze Geltungsdauer angedeutet war, daß von einer Annahme des Vorbeschlages durch Deutschland keine Rede sein konnte. In industriellen Kreisen wird beunruhigt der größte Werth darauf gelegt, daß der russische Handelsvertrag eine ebenso lange Dauer wie der Vertrag mit Österreich-Ungarn, also bis zum Jahre 1904, hat.

(Das Präsidium des deutschen Handelstages) hat für den 12. und 13. Januar zu einer Plenarversammlung die weiteren Beschlüssen eingegangen. Danach wurde Professor Niebow als Mitglied der Verwaltung der Mutter von dem Gouverneur der Frankfurter Siegler und Geheimer Staatsrath, ferner der Faktorist Holtzhausen verwendet. Ferner wurden in dem am 20. December in Kamerun stattgehabten Besuche die Matrosen Stange und Opig von der „Hänie“ verwendet, besuchten sich jedoch außer Oester. Von den Matrosen, die erhebliche Verluste erlitten, wurden vier gefangen und abgeführt. Die Führung der Polizeitruppe in Kamerun ist seit Anfang October der Premier-Lieutenant Herrling übertragen. Er hand früher beim Kaiserlichen Militärkommando Nr. 35 und wurde am 17. December 1892 zum Hauptmann ernannt. Anfang Januar 1893 reiste er von Hamburg nach Westafrika mit der Bestimmung, die Leitung der Station Malina am Niamey zu übernehmen. Ende Februar ging er mit der Expedition des Freiherrn von Stetten von der Station Gbä ab und begleitete den Freih. v. Stetten, da man Malina zerstört und die Europäer nicht mehr am Leben fand, durch Adamana bis zum Bahr. In Jola hielt Prem.-Lt. Herrling nach v. Stettens Abreise noch einige Zeit zurück und gab sich dann zur Rückkehr nach Deutschland an, da er Schiffe nach Kamerun, wo er Ende September eintraf und da er Spitze der deutschen Regierung aber gerade verabschiedet worden ist der Vorgesetzte der Hilfskräfte für unsere Kolonialbeamten, eines der vorzüglichsten Hilfsmittel für unsere Kolonialbeamten, der Herr Hart vor kurzer Zeit nach Westafrika geschickt worden. — Die „Nat.-Zig.“ macht zu dem Vorfalle folgende Bemerkungen:

Der Kameruner Aufstand hat vermöge der Mitwirkung von „40 bewaffneten Weibern“ bei der zweiten Eroberung des Stationsgebäudes einen fast furchtbaren Anstrich. Den vorigen Vertretern der deutschen Regierung aber gerade verabschiedet worden ist der Vorgesetzte der Hilfskräfte für unsere Kolonialbeamten, eines der vorzüglichsten Hilfsmittel für unsere Kolonialbeamten, der Herr Hart vor kurzer Zeit nach Westafrika geschickt worden. — Die „Nat.-Zig.“ macht zu dem Vorfalle folgende Bemerkungen:

Der Kameruner Aufstand hat vermöge der Mitwirkung von „40 bewaffneten Weibern“ bei der zweiten Eroberung des Stationsgebäudes einen fast furchtbaren Anstrich. Den vorigen Vertretern der deutschen Regierung aber gerade verabschiedet worden ist der Vorgesetzte der Hilfskräfte für unsere Kolonialbeamten, eines der vorzüglichsten Hilfsmittel für unsere Kolonialbeamten, der Herr Hart vor kurzer Zeit nach Westafrika geschickt worden. — Die „Nat.-Zig.“ macht zu dem Vorfalle folgende Bemerkungen:

### Der Kampf um's Erbe.

Roman von H. Hofen.  
 (Fortsetzung.) (Auchdruck verboten.)  
 20. Kapitel.  
 Eine Ueberraschung.

Otto von Berengar und seine junge Frau hatten sich in einer sehr beschiedenen Wohnung eingerichtet, und Frau Pöhl führte mit Lust und Sparantrieb die Wirtschaft. Der Hausherr hatte mit Eifer seine Studien wieder aufgenommen, und bereite sich ernstlich auf sein letztes Examen vor, Edda unterstüzte Frau Pöhl in ihren Mühseligkeiten.

Ihre Stillleben wurde durch die Berichte unterbrochen, welche die Zeitungen über die Vermählungsfeierlichkeiten des Majoratsherrn von Hendorf und der schönen Hedwig von Warburg veröffentlichten.

So tief Otto die befruchtende Strenge jetzt auch verachtete, die ihn so lange in ihrem Zanberbann festgehalten, und ihn zu der That verleitet hatte, die er seither durch Irene und Hingebung für sein junges Weib zu sühnen bemüht gewesen war, konnte er doch Hedwigs Namen nicht ohne Schmerz nennen, von ihrer Verheiratung mit einem Anderen nicht ohne brennendes Weh hören. Er verabschiedete sich selbst wegen dieser unumwundenen Schwäche, und stante, daß die Abenteurerin noch so große Macht über sein Herz besaß.

„Gott sei Dank“, seufzte er, als er las, daß die Verwandten die Stadt verlassen hatten.

Edda interessirte sich für die Heirat, ihres unbekannteten Betters wegen, und plauderte gern mit Otto über das junge Paar, das ihr verwandtschaftlich so nahe stand. Die Kunde nicht, welche Quellen sie ihrem Gatten bereitete.

„Sonderbar!“ rief Otto eines Morgens, von seiner Bettina aufstehend. „Hör, Edda, und sie: Obgleich

getrennt nach alle Blätter von der Abreise das Hendorf'schen Paares erzählten, sieht hier folgender Anruf:

„Nachrichten über die Hinterbliebenen des verstorbenen Freiherrn Johann Wolfgang von Hendorf werden mit Dank entgegengenommen und gern belohnt von dem Neffen des Verewigten, Rudolph von Hendorf, Kaiserhof.“

„Der Anruf muß von einem anderen Verwandten, nicht von dem geherrn Vermählten herrühren“, bemerkte Edda. „Gib zu ihm heuer Otto, und wenn er wirklich mein Better ist, der zweite schon, von dem ich in kurzer Zeit erfahre, so bringe ihn zu mir. Jener erste Rudolph schien kein Interesse für seine verstorbenen Angehörigen, dieser ein warmes Herz für die Mitglieder seiner Familie bewahrt zu haben.“

Wenig nach dem Frühstück entfernte sich Otto, den unbekannteten Better aufzusuchen, lehrte aber unvordrängter Sache wieder heim. Der junge Mann hatte das Hotel bereits verlassen.

„Und kommst Du gar nichts über ihn erfahren?“ fragte Edda ihren Gatten zurück.

„D. doch. Er kam vor drei Tagen hier an, und schrieb sich als Rudolph von Hendorf aus Italien ins Fremdenbuch ein.“

„Ach, ganz wie jener andere Better.“  
 „Ja, kind, Du siehst, das Geheimniß vertieft sich. Zwei Personen treten an, die gleichen Namen und die gleiche Herkunft beanspruchen, und doch kann nur einer der wirkliche kulturelle Better sein, während der andere ein Betrüger ist.“

„Aber welcher ist der echte, welcher der falsche?“  
 „Das wird sich zeigen.“  
 „Und was sollte ihn zum Betrug veranlassen, Otto?“  
 „Die große Erbchaft, die durch das Verbrechen zu gewinnen ist“, erwiderte Otto mit ein Kopfen an der Thür laufend.

„Dereim!“ rief Edda, und ein junger Mann überdrift die Schwelle.

Es bedurfte bloß eines Blickes in das schöne dunkle Gesicht des Fremden, um Otto zu überzeugen, daß er vor dem echten Rudolph von Hendorf stehe, denn der Gast, der sich schüchtern vor ihm verneigte, war Zug um Zug Edda ähnlich, wie ein Bruder der Schwester.

„Herr Baron von Hendorf, vermüthe ich“, sagte Otto, dem Fremden entgegengehend.

„Ja, Herr von Berengar. Ich fand Ihre Karte und Ihre gültige Vollmacht bei mir vor, und zögerte nicht, Ihnen zu folgen.“

„Gestatten Sie mir, Ihnen meine Frau, Edda, geborene von Hendorf vorzustellen.“

„Ah, meines Onkels Wolfgang Tochter! Wie freut ich mich, meine theure Cousine zu begrüßen!“  
 „Und ich heiße den lieben Better von Herzen willkommen“, rief Edda, ihm beide Hände entgegenstreckend.

„Ihr könntet Mühlingsgeschwister sein, so sehr gleicht Ihr einander“, warf Otto dazwischen, von dem einen glänzenden, bunten Gesicht auf das andere blickend, und seinen Gast zum Sitzen einladend.

„Das ist die schnellste Anerkennung meiner Identität, die ich hier in der Stadt gefunden habe“, lachte Rudolph. „Alle Anderen nahmen mich auf Grund meiner Aufwühlungsbriefe fremdlich, doch nicht ohne Argwohn auf. Und wie sollten sie auch nicht? Beanspruchte ich nicht den Namen, die Stellung und das Vermögen eines Mannes, von dessen Todzeitabmaß sie eben kamen? Ich bin entzückt und erkaunt, von meiner theuren Cousine fraglos aufgenommen zu werden.“  
 „Der Zug des Herzens“, better Rudolph, verführte Edda voll uniger Theilnahme. „Dine verbriefte Bekanntschaft weiß ich, daß ein Bande des Blutes verbindet.“  
 „Und auch Sie nehmen mich auf Irene und Glauben, Herr Baron?“ wendete sich Rudolph an Otto.







